

1. Kapitel

*Der Wald von Whit Hurch,
England, 1821*

Die Musketenkugel hatte seine Schulter durchschlagen. Blut schoss aus der Wunde, das sich warm und klebrig an Jackson Wulfs Haut anfühlte. Die Bauern von Whit Hurch waren abergläubische Irre, die ganze verdammte Bagage. Sie jagten ihn noch immer, mit zornig erhobenen Stimmen und Augen voller Blutgier, um ihn zu töten. Die Dorfbewohner glaubten, dass er eine Art Ungeheuer war – ein Mann im hellen Licht des Tages und ein Wolf, wenn der Mond des Nachts voll und rund am Himmel prangte.

Und diese verdammten Idioten hatten recht.

»Da ist er!«

Eine Muskete krachte. Die Kugel zersplitterte keine drei Zentimeter von Jacksons Gesicht entfernt an einem Baum. Verdammt. Sein gutes Aussehen war die einzige Gabe, die ihm in seinem verfluchten Leben mitgegeben worden war. »Nicht ins Gesicht, ihr verfluchten Mistkerle!«, brüllte er. »Schießt, wohin ihr wollt, aber nicht in mein Gesicht!«

Eine weitere Kugel pfiff vorbei, diesmal tiefer. *Auch da nicht!*, dachte Jackson und begann wieder zu rennen.

Plötzlich erhob sich eine schrille Frauenstimme hinter ihm. »Bringt ihn nicht um, Papa! Ich liebe ihn!«

Es war die süße kleine Hollis, das Schankmädchen aus der Taverne, in der Jackson die letzten fünf Nächte übernachtet hatte. Das Wirtshaus und die Zimmer darüber, von denen Jackson in dieser letzten Woche eines bewohnt hatte, gehörten ih-

rem Vater. Die Tochter hatte ihm hinter dem Rücken ihres Vaters den einen oder anderen Krug Bier zukommen lassen und ihm zu verstehen gegeben, dass sie nichts dagegen hätte, im Gegenzug dafür auch von Jackson etwas zu bekommen. Und er war durchaus versucht gewesen, da Frauen eine seiner vielen Schwächen waren, doch er war standhaft geblieben und hatte sich weiter auf sein Ziel konzentriert.

Frauen waren der Knackpunkt seiner Probleme und waren es immer schon gewesen. Ein Jahr zuvor, bevor er ins Ausland gereist war, hatte er sein Herz törichterweise einer jungen Dame der Gesellschaft geschenkt. Lady Anne Baldwin verkörperte alles, was ein wahrer Gentleman sich bei einer Frau nur wünschen konnte. Schönheit, Anmut, Liebenswürdigkeit. Er war betört gewesen von ihr und ihrer großzügigen Freundschaft zu einem Mann, der nahezu von der gesamten Gesellschaft geschnitten und gemieden wurde. Letztendlich hatte die junge Dame nie erfahren, dass sie sein Herz gestohlen hatte, und schon gar nicht, dass sie sogar den alten Familienfluch auf ihn herabgebracht hatte.

Vor Jahrhunderten waren alle männlichen Wulfs von einer Hexe verflucht worden. Eine Hexe hatte sie verflucht – und womöglich würde der Tod einer Hexe sie von dem gleichen Fluch befreien können, dachte Jackson. Gerüchte hatten ihn zu der kleinen Siedlung Whit Hurch geführt, wo angeblich eine Hexe unter den Dorfbewohnern lebte. Durch vorsichtige Fragen hatte er herausgefunden, dass die Frau vor einigen Monaten verschwunden war, sich aber vermutlich noch irgendwo in den Wäldern um das Dorf herum versteckte.

Jackson hatte sie noch nicht gefunden, sich aber geschworen, es zu tun. Seine Zukunft und die seiner Brüder konnten davon abhängen, diese Frau zu töten. Ein Gedicht, das der erste von dem Fluch getroffene Wulf seinen Nachkommen hinterlassen

hatte, enthielt ein Rätsel, welches zukünftigen männlichen Wulfs riet, ihren ärgsten Feind zu suchen und zu finden, tapfer zu sein und nicht davonzulaufen. Falls Jackson die Hexe also fand, die früher einmal in dem Dorf gelebt hatte, konnte ihr Tod den Fluch für ihn und seine Brüder vielleicht ein für alle Mal brechen. Vorausgesetzt natürlich, dass er lange genug am Leben blieb, um sie zu töten.

Hinter ihm fielen wieder Schüsse. Jackson rannte, bis ihm der Schweiß auf die Stirn trat. Seine verletzte Schulter brannte, und der Blutverlust machte ihn benommen. Als er aufschaute, bemerkte er, dass es noch eine ganze Weile dauern würde, bis es dunkel wurde. Normalerweise wünschte er sich den Vollmond nicht herbei, doch um zu überleben, brauchte er jetzt den Wolf, der sich in ihm erheben würde.

Was ihn in seine derzeitige Notlage gebracht hatte, war eine solche Verwandlung gewesen, die von einem der Dorfbewohner am Vorabend beobachtet worden war, während sich Jackson allein im Wald geglaubt hatte. Er hatte leider keinerlei Kontrolle über diese Dinge. Vielleicht hätte er gelernt, damit zu leben, wenn er es hätte steuern können, doch wie bei seiner ausgeprägten Vorliebe für Alkohol und Frauen beugte er sich letzten Endes immer einer Kraft, die stärker war als sein Wille. Und das musste ein Ende haben.

Jacksons ältester Bruder, Armond, hatte geheiratet. Es war eine Vernunftehe, oder zumindest hatte Armond das behauptet, aber Jackson wusste es besser. Wenn Armond nicht schon jetzt rettungslos verliebt war in seine junge Braut, dann war es nur noch eine Frage der Zeit. Und deshalb hatte Jackson den Entschluss gefasst, sie alle zu retten.

Es war von enormer Wichtigkeit für ihn, den Bann zu brechen, der ihn und seine Brüder um ein normales Leben brachte. Den Fluch, der ihnen ihre Eltern und ihre gesellschaftliche Stellung

in der Londoner Oberschicht genommen hatte. Jackson hatte keine wirklich bedeutende Aufgabe in seinem Leben . . . nichts als sein Streben, den Fluch, der auf seiner Familie lastete, zu entkräften. Und er war wild entschlossen, das zu schaffen. Er würde die Hexe finden und sie töten, wenn er dadurch den Fluch außer Kraft setzen konnte. Aber der Wald war groß, und nicht einmal seine überlegenen Instinkte und sein Spürsinn hatten ihn bisher zu der Frau geführt, nach der er auf der Suche war.

Erschöpft hielt Jackson inne und lehnte sich an einen Baum, um Atem zu holen. Mit dem Ärmel seines eleganten Gehrocks wischte er sich den Schweiß von seiner Stirn. Die leichte Brise frischte auf, und für einen Moment lang schloss er die Augen und ließ sich von der nun etwas kühleren Luft beleben. Doch dann trug der Wind plötzlich einen Duft zu ihm hinüber. Den Duft einer Frau. Selbst schwindlig und benommen durch den Blutverlust konnte Jackson den Duft einer Frau erkennen, wenn er ihn wahrnahm. Auch sein Gehör war weitaus besser als das eines normalen Menschen, und so lauschte er nun angestrengt.

Er hörte ein leises Stöhnen, ein weibliches Seufzen und dann das Geräusch von schwerem Atmen. Geräusche, die eine Frau vielleicht von sich geben mochte, wenn sie mit einem Liebhaber beschäftigt war. War es die Hexe? Das fiel ihm schwer zu glauben, denn in seiner Vorstellung war die Frau, die er suchte, alt und hässlich. Mit ihrem struppigen Haar und warzenübersäten Gesicht könnte eine solche Frau höchstens dann einen Mann ins Bett bekommen, wenn sie ihn mit einem Zauberspruch belegte.

Trotzdem fühlte Jackson sich wie magisch angezogen von ihrem Duft. Es war der Geruch nach Frau, nach Sonne, Erde und Regen, vermischt mit einem kaum merklichen Duft nach Geißblatt und, erstaunlicherweise, auch nach Blut. Die Geräu-

sche schwerer Schritte, die durchs Dickicht stolperten, und die vor Aufregung und Jagdfieber erhobenen Stimmen verblassten schlagartig, und plötzlich hörte Jackson nur noch *sie*. Sie durchdrang ihn mit ihrer Gegenwart und lullte ihn ein mit den leisen Lauten, die sie von sich gab, sodass er bereitwillig zu ihr hinging, beinahe so, als ob das Schicksal es verlangte.

Während er sich zwischen den Bäumen hindurchschlängelte, kämpfte er gegen den Schmerz seiner Schussverletzung an, ignorierte das geronnene Blut unter seinem Hemd und drängte weiter. Die kleine Bauernkate, auf die er wenig später stieß, war kaum mehr als eine armselige Hütte und so stark von wildem Wein und anderen Ranken überwuchert, dass sie vor der dichten Wand des Waldes fast nicht zu erkennen war.

Jackson roch weder ein Küchenfeuer, noch sah er verräterische Rauchfähnchen aus dem zerfallenden Schornstein aufsteigen. Er nahm keine Anzeichen von Leben wahr, nicht einmal unter den Tieren dieses Waldes. Jackson sträubten sich die Nackenhaare, so unheimlich war diese Stille.

Aber die Frau war in der Kate; das spürte er.

Jackson griff nach dem Messer, das er an seinem Gürtel trug. Doch es war nicht da. Kein Messer, keine Waffe. Ein schöner Mörder war er. Die Dörfler hatten ihn überrascht. Es war ihm gerade noch gelungen, sich anzukleiden und aus seinem Zimmer über der Schenke zu entkommen, bevor sie die Jagd auf ihn eröffnet hatten.

Wenn es sein musste, würde er die Frau mit bloßen Händen töten, beschloss Jackson. Vorausgesetzt, dass diese Frau tatsächlich die Gesuchte war und ihr Tod ein normales Leben für ihn und seine Brüder bedeuten würde, konnte er das ruhigen Gewissens tun. In seinem Vorhaben bestärkt, schlich Jackson zu der Tür der Kate und öffnete sie vorsichtig.

Das Innere der Hütte war nur schwach beleuchtet, doch

Jacksons Augen waren weitaus schärfer als die eines normalen Mannes. Eine Frau lag auf einem Strohsack auf dem festgestampften Lehmboden. Ihre Knie waren gebeugt und weit gespreizt, ihre Beine nackt. Die große Wölbung ihres Bauches bewegte sich unter dem schmutzigen Kleid, das sie bis zu den Oberschenkeln hinaufgezogen hatte. Es war kein Liebhaber, mit dem sie beschäftigt war, sondern der Schmerz und die Qual der Wehen.

Jacksons Blick glitt über ihren aufgeblähten Leib, vorbei an der wirren Mähne roter Locken, die ihr bis zu den Schultern reichten, und zu ihrem Gesicht. Ihre Blicke begegneten sich, ließen einander nicht mehr los, und es war, als verschlüge es ihnen beiden gleichzeitig den Atem.

»Ihr seid also schließlich doch gekommen«, flüsterte sie. »Tötet mich, aber tut dem Kind nichts an. Er ist unschuldig.«

Wieder sträubten sich die Haare in Jacksons Nacken. Wenn sie wusste, wozu er hergekommen war, dann war dies die Frau, die er gesucht hatte. Die Hexe. Seine schlimmste Feindin. Aber sie sah ganz anders aus, als er sie sich vorgestellt hatte. Sie war weder alt noch bucklig, und sie hatte auch keine Warzen oder Haare im Gesicht. Sie war schön. Sogar schweißbedeckt, mit ihrem zerzausten Haar und ihrer alten, abgetragenen Kleidung war ihre Schönheit nicht zu übersehen.

Ihre Augen waren von einem tiefen Grün, grün wie der Wald, der sie beschützte. Die wirren Locken, die ihr über die Schultern hingen, waren so glutrot wie ein Sommersonnenuntergang. Und obwohl ihr Leib durch die Schwangerschaft stark angeschwollen war, war sie so feingliedrig und zartknochig, dass Jackson sie mühelos hätte zerbrechen können.

»Noch nicht«, sagte sie, als erriete sie, was er dachte. »Lasst mich zuerst mein Kind zur Welt bringen. Ich flehe Euch an, ihm nichts zu tun. Wenn Ihr mich getötet habt, dann bringt ihn zu

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 18 738

1. Auflage: April 2009

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2006 by Ronda Thompson

Titel der Originalausgabe: »The Untamed One«

Originalverlag: St. Martin's Press, New York

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2009 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG,

Bergisch Gladbach

Titelillustration: © Vittorio Dangelico via Agentur Schlück GmbH

Umschlaggestaltung: Rainer Schäfer

Satz: Urban SatzKonzept, Düsseldorf

Gesetzt aus der New Caledonian

Druck und Verarbeitung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-18738-6

<p>Sie finden uns im Internet unter www.luebbe.de Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de</p>
--

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.